

# Syntax und Semantik der denominalen Präpositionen des Deutschen

Peter EISENBERG  
(Hannover)

## SUMMARY

The paper discusses syntactic and semantic properties of those German prepositions which are derived from nouns. It is shown that most of the established subclasses of denominal prepositions are still productive and can therefore not be taken as grammatical formatives. More generally it is argued that the word class of prepositions is in the process of becoming an open lexical class. This process does not only show up in the internal structure and the lexical meaning of the prepositions but also in their distribution, i. e. their syntactic and sentence semantic function. Finally it is stated that the typical use of morphologically complex prepositions puts them together with certain types of nominalizations. Since these nominalizations are closely related to sentences, prepositions are taking over parts of the domain of conjunctions.

With respect to syntax and morphology, the argument of this paper is strictly surface oriented and takes over the principles of Integrational Linguistics.

Mit den denominalen Präpositionen (Pr) wird eine bisher in keiner Grammatik des Deutschen systematisch abgehandelte Wortklasse untersucht. Ein besonderes Interesse besteht für den Grammatiker an Ausdrücken dieser Art, weil sie einerseits zu der häufig als abgeschlossen angesehenen Klasse der Präpositionen gezählt werden, andererseits aber derivationsmorphologisch komplex sind. Schon auf den ersten Blick ist es unwahrscheinlich, daß beides miteinander vereinbart werden kann.

Das vorliegende Papier behandelt nur solche Präpositionen, die synchron als denominal gelten müssen. Ausgeschlossen sind damit z. B. *neben*, *wegen* und die auf *halb*, die diachron als denominal anzusehen sind (PAUL IV, 39ff.). Eingeschlossen sind andererseits einige Präpositionen, deren denominaler Status zumindest zweifelhaft ist wie *inmitten* oder *mittels*<sup>1</sup>. Nicht behandelt werden außerdem die von *Seite* abgeleiteten Präpositionen,

weil sie in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung einnehmen, vgl. auch Fn. 3. Die vorgetragenen Überlegungen sind vollständig informell, erfassen aber die wesentlichen Gesichtspunkte, die bei einer Behandlung dieses Bereichs in einer Oberflächengrammatik des Deutschen im Sinne der Integrativen Linguistik (LIEB 1977) zu berücksichtigen wären. Die grammatische Terminologie wird so verwendet, wie sie im Rahmen dieses Ansatzes expliziert wurde.

Auffallendstes syntaktisches Merkmal der denominalen Präpositionen und zugleich ihre einzige gemeinsame Rektionseigenschaft ist die Bindung an den Genitiv. Das legt den Versuch nahe, über die Unterschiedlichkeit der übrigen Rektionseigenschaften zu einer syntaktischen Klassifizierung zu kommen. Es ergibt sich dabei folgendes Bild.

- (1) *dank, kraft, laut, statt, trotz, zeit*
- (2) *anhand, anstatt, anstelle, aufgrund, infolge, inmitten, zufolge, zugunsten, zuungunsten*
- (3) *anfangs, angesichts, ausgangs, mangels, mittels, namens, zwecks*
- (4) *abzüglich, anlässlich, bezüglich, hinsichtlich, rücksichtlich, vorbehaltlich, zuzüglich*

Typ 1 verbindet sich außer mit dem Genitiv auch mit dem Dativ (*dank dem Eingreifen der Regierung, laut dem Beschluß der Behörde*), der ja für einige dieser Präpositionen ursprünglich der einzig mögliche Kasus war (*trotz dem*). Schwierigkeiten mit dem Dativ entstehen nur bei *zeit*. Die Neigung zur Verbindung mit dem Dativ paßt folgendermaßen in das Gesamtbild einer Grammatik der Präpositionen: alle alten und damit morphologisch einfachen Präpositionen verbinden sich mit dem Dativ oder Akkusativ, wobei eine Tendenz zum Dativ zu verzeichnen ist. Keine einzige von ihnen verbindet sich mit dem Genitiv<sup>2</sup>. Dagegen hat von den morphologisch komplexen denominalen Präpositionen keine einen Hang zum Dativ. Es scheint also eine genaue Entsprechung vorzuliegen zwischen den Merkmalen denominal und morphologisch einfach einerseits sowie Genitivnominal und Dativnominal andererseits.

Im Gegensatz zu Typ 1 verbindet sich Typ 2 nicht mit einem Dativnominal allein, sondern mit Präpositionalgruppen (PrGr) der Form *von + Dativ* (*anhand von seinen Unterlagen, anstelle von Helmut Schmidt*). Die Systematik ist hier durchgängig und kann durchaus als syntaktisch klassenbildend gelten. Weniger eindeutig, aber in der Tendenz doch klar erkennbar, verhalten sich in dieser Hinsicht die Typen 3 und 4. Typ 3 verbindet sich nach dem Urteil der meisten Sprecher ausschließlich mit dem Genitiv (was als klassenbildendes Merkmal natürlich hinreichend wäre), zeigt aber

unverkennbar eine Tendenz zu *von* + Dativ (*mittels von Baumaschinen*). Festzustehen scheint jedenfalls, daß als Präposition nur *von* infrage kommt. Dagegen treten bei Typ 4 auch andere Präpositionen auf (*abzüglich von, bezüglich auf, zuzüglich zu*). Die Rektionseigenschaften der Präposition sind hier zweifellos mitbestimmt durch den in ihnen enthaltenen Verbstamm.

Die Klassifikation nach Rektionseigenschaften führt zu gewissen Ergebnissen, bleibt im Ganzen aber unbefriedigend. Eine einfache Korrelation zwischen morphologischer Struktur und syntaktischem Verhalten ist nur teilweise festzustellen. Es kann aber gezeigt werden, daß die morphologische Verschiedenheit der Typen 2, 3 und 4 trotzdem nicht belanglos oder zufällig ist, sondern auf Formeigenschaften der Ausdrücke beruht, von denen sie deriviert sind. Diese Formeigenschaften strukturieren das Feld auch synchron, spielen also eine Rolle bei der Neubildung von Präpositionen. Daneben haben sie semantische Relevanz. Auf beides soll nun eingegangen werden.

Soweit unsere Grammatiken die Syntax der abgeleiteten Präpositionen überhaupt behandeln, verweisen sie zur Deutung des Genitivs darauf, daß die Präpositionen aus PrGr entstanden sind, wobei das Genitivnominal der heutigen PrGr einem früheren Genitivattribut entspricht. Diese Deutung erfaßt bestenfalls einen Teil der Pr vom Typ 1 (Löschung der alten Pr) sowie die vom Typ 2 (Verschmelzung von Pr und Substantiv). Bei Typ 2 kommt als Bedingung hinzu, daß die alte PrGr vor der Verschmelzung aus Pr + Substantiv aufgebaut sein mußte, d.h. zur Verschmelzung kommen nur PrGr infrage, die keinen Artikel enthalten. PrGr ohne Artikel erfordern (abgesehen von Eigennamen) in der Regel Abstrakta als Substantive, vgl. *er gerät in die Rostlaube, er gerät in Panik*. Da die in den Pr vom Typ 2 enthaltenen Substantivstämme zum großen Teil ursprünglich Konkreta sind, ist damit bereits ein erster Hinweis auf die Semantik dieser Pr gegeben.

Es besteht kein Zweifel, daß es im gegenwärtigen Deutsch zahlreiche PrGr gibt, die sich im Prozeß der Verschmelzung befinden, vgl. z.B. *mit Hilfe, in Form, in Gestalt, auf Bitten*. Typ 2 wird daher als produktiv angesehen.

Die Pr von Typ 3 und 4 sind diachron nicht mit PrGr in Verbindung zu bringen. Während es sich aber bei Typ 4 um einen im Deutschen gängigen Wortbildungstyp mit dem auch sonst produktiven Suffix *lich* handelt (auf das später kurz einzugehen sein wird), bereitet die Deutung des *s* beim Typ 3 einige Schwierigkeiten. Es wird teils als Genitiv-*s*, teils als ‚adverbiales *s*‘ (KLUGE 1960, 701), teils aber auch einfach als ‚sekundäres *s*‘ (PAUL II, 81) angesehen. Die Deutung als Genitiv leitet die Präpositionen

vom sog. freien Genitiv her (PAUL III, 37ff.), der insbesondere für Orts- und Zeitangaben verwendet wird (*des Abends, des Weges*). Eine Deutung als ‚adverbiales s‘ widerspricht dem nicht direkt, weil Adverbien wie *abends, nachmittags* ihrerseits vom Genitiv hergeleitet sind. Obwohl nicht alle Pr des Typs 3 vom freien Genitiv stammen, scheint synchron die Deutung des s als Genitivmorphem geboten. Der Grund ist, daß der morphologische Unterschied zwischen den Typen 2 und 3 mit einem Unterschied im Genus des Substantivstammes korreliert, den die Pr enthalten: bis auf *aufgrund* sind alle Pr vom Typ 2 von Feminina abgeleitet, die vom Typ 3 jedoch von Maskulina oder Neutra, also von Substantiven, die das Genitiv-s haben<sup>3</sup>. Wo eine Herkunft vom freien Genitiv nicht infrage kommt, hätte man analoge Bildungen anzusetzen. Bemerkt werden muß in diesem Zusammenhang, daß der freie Genitiv seinerseits natürlich nicht auf Nomina mit maskulinem oder neutralem *head noun* beschränkt war, daß aber beim Übergang des Nominals in eine andere grammatische Kategorie – egal ob Adverb oder Präposition – entscheidend ist, ob die Genitivform des Substantivs markiert ist oder nicht. So kann *eingangs* aus *des Eingangs* und *tags* aus *des Tages* gebildet werden, nicht aber *woche* aus *der Woche*. Das Beispiel zeigt sehr schön, wie die Unmarkiertheit gewisser Genitivformen nicht nur Lücken in die Flexionsparadigmen schlägt (Fehlen der einfachen indefiniten Form des Genitiv Plural, z.B. *die Liebe Gottes* vs. \**die Liebe Götter*), sondern auch die Derivationsmöglichkeiten einschränkt<sup>4</sup>. Wenn es richtig ist, daß das s der Pr vom Typ 3 synchron als Genitiv-s zu deuten ist, gibt es keinen Grund, Neubildungen dieses Typs für ausgeschlossen zu halten. Kandidaten wären etwa *befehls, beginns, verlaufs* u. ä.

Im gegebenen Rahmen kann eine semantische Analyse der denominalen Pr nur im Ansatz geliefert werden. Wir beschränken uns auf die Frage, wie weit der formalen Differenzierung der morphologisch komplexen Präpositionen semantische Differenzierungen entsprechen und welche Aussagen sich über das Verhältnis von semantischem Typ und syntaktischer Funktion dieser Präpositionen machen lassen.

Sämtliche Präpositionen der Typen 2, 3 und 4 stehen in enger semantischer Beziehung zu bestimmten PrGr, seien sie nun aus PrGr abgeleitet oder seien sie Paraphrasen dazu (*ausgangs* – *am Ausgang, anlässlich* – *aus Anlaß* usw.). Wir nehmen das Verhältnis der zugänglicheren analytischen Konstruktion zur synthetischen zum Ansatz einer semantischen Charakterisierung.

Eine typische, wenn nicht die typischste (vgl. unten), Stellung einer PrGr, die mit einer unserer Präpositionen eingeleitet wird, ist die zwischen einem Satz und einem Genitivnominal. Die semantische Struktur eines

Ausdruckes wie *Er arbeitet im Hause seines Vaters* weist die Präposition als übergeordnete Relation zwischen der vom Satz *er arbeitet* und der vom Nominal (*dem*) *Haus seines Vaters* bezeichneten Gegebenheit aus. Gleichzeitig besteht *auch* eine Relation zwischen *er arbeitet* und *sein Vater*, die aber sowohl syntaktisch als auch semantisch-kognitiv sehr vermittelt ist. Klar dominierend für die Entität im Nachbereich der Relation ist das *head noun* der Attribut-Konstruktion (*das Haus*). Bei PrGr, die zu denominalen Pr werden oder synonym zu ihnen sind, scheinen nun zwei Bedingungen erfüllt zu sein, die mit der skizzierten Bedeutungsstruktur nicht in Einklang zu bringen sind. Einmal eine semantische Verdünnung innerhalb der PrGr, die sich vor allem auf die Pr selbst bezieht. In praktisch allen Fällen wird die Pr semantisch leer. Keine hat z. B. eine echt lokale Bedeutung, auch wenn die lokale Herkunft teilweise noch deutlich ist. Damit wird der Träger der übergeordneten Relation semantisch unwichtig. Seine exponierte syntaktische Stellung als Bindeglied zwischen Satz und Satzadverbial hängt semantisch in der Luft.

Das zweite ist, daß die beteiligten Substantive semantisch-kognitiv ergänzungsbedürftig sind, d. h. sie bezeichnen Gegebenheiten, mit denen unser Denken in Isolierung wenig anfangen kann. Die Gründe dafür sind uneinheitlich und ihre systematische Erfassung würde eine genauere wortsemantische Analyse der Substantive erfordern. Wir deuten sie daher nur an. Z. T. handelt es sich einfach um relationale Begriffe (*Anlaß, Bezug, Abzug, Zweck*). Z. T. handelt es sich um raumzeitliche Begriffe, die für sich selbst abstrakt sind und eine Bezugsgröße benötigen, damit eine konkrete Vorstellung evoziert werden kann. Wir können mit einer Mitte, einer Stelle, einem Anfang und einem Ausgang wenig anfangen, wohl aber mit der Mitte eines Kreises, dem Ausgang eines Hauses usw. Teilweise sind auch diese Begriffe als relational anzusehen<sup>5</sup>.

Beides zusammen, also der Bedeutungsverlust der Präposition und die semantische Ergänzungsbedürftigkeit des Substantivs, führt dazu, daß das Substantiv zum eigentlichen Träger der Relation zwischen Satz und Attribut wird. Und weil die Präposition ohne Bedeutung ist, kann die Synonymierelation zwischen PrGr und – je nach ihrer Herkunft morphologisch ausdifferenzierten – abgeleiteten Präpositionen bestehen, die selbst keine Pr enthalten.

Das semantische Verhältnis von Substantiv und abgeleiteter Pr läßt sich für die Typen 2 und 3 einheitlich so bestimmen: hat das Substantiv neben der Grundbedeutung abgeleitete Bedeutungen, so kommt in der Pr nur eine der abgeleiteten zum Zuge (*anhand, anstelle, aufgrund, infolge, zufolge, angesichts, namens*). Sind die Bedeutungen synchron gleichberech-

tigt, wie das insbesondere bei vielen raumzeitlichen Begriffen der Fall ist, so wird keine der Bedeutungen herausgehoben. *anfangs*, *ausgangs*, *eingangs*, *inmitten* sind sowohl lokal als temporal zu verwenden. In den übrigen Fällen bleibt die Bedeutung des Substantivstammes ebenfalls weitgehend unverändert.

Den Präpositionen vom Typ 4 liegen sowohl semantisch als formal ganz gewöhnliche Wortbildungsregeln zugrunde. Das Suffix *lich* wird hier ähnlich verwendet wie bei der Bildung deverbaler Adjektive, bei denen zwei semantisch-morphologische Klassen zu unterscheiden sind. Einmal bildet *lich* eine Art Verlaufsform ähnlich dem Partizip Präsens wie in *bekömmlich*, *dienlich*, *nützlich*; daneben hat es die – heute meist mit *bar* realisierte – Bedeutung eines modalen Operators wie in *begreiflich*, *verwerflich*, *unverzeihlich*. Beide Bedeutungen von *lich* scheinen bei den Pr vom Typ 4 ebenfalls realisiert zu sein, die erste bei *anlässlich* und *bezüglich*, die zweite bei allen anderen, die ja z.T. auch als Adjektive gebraucht werden können (*abzüglich*, *zuzüglich*). Zu bemerken ist, daß die Bedeutungen dieser Pr nur mit Hilfe eines Verbalstammes zu realisieren sind, denn sowohl Verlaufsform als auch Modalität dieser Art verlangen aus semantischen Gründen einen verbalen Träger. Hier wird also, obwohl die Präpositionen zweifellos denominal sind, dennoch davon Gebrauch gemacht, daß die Substantivstämme ihrerseits deverbal sind.

Bisher sind eine Reihe von Überlegungen vorgetragen worden, die den Schluß nahelegen, daß wir es bei den denominalen Präpositionen mit einer Wortklasse zu tun haben, die trotz ihres geringen Umfanges in sich morphosyntaktisch und semantisch nicht weniger systematisch strukturiert ist als die offenen Wortklassen. Ich möchte in der Tat dafür plädieren, die immer wieder diskutierte Frage nach dem Status der Präpositionen als lexikalische Klasse bzw. grammatische Formklasse nicht für die Präpositionen insgesamt, sondern für bestimmte Teilklassen zu stellen.

Für die denominalen Pr (und wahrscheinlich ebenso für die deverbalen) scheint die Frage ohne weiteres beantwortbar zu sein, wenn man außer der morphologischen Struktur auch die syntaktische Funktion dieser Wörter berücksichtigt. Die Auseinandersetzung um den Status der Präpositionen macht sich meist am Verhältnis der sog. Präpositionalkasus zu den reinen Kasus fest. „Offensichtlich vermögen die präpositionalen Fügungen schon aufgrund der großen Zahl von Präpositionen ... die ... mannigfaltigen Beziehungen zwischen den Dingen und Erscheinungen deutlicher und differenzierter zu bezeichnen, als das mit Hilfe des in der Zahl sehr beschränkten Systems der reinen Kasus möglich ist“ (SCHMIDT 1973, 168). Solche Aussagen, die sich in ähnlicher Form in fast allen neueren Gramma-

tiken finden, dürfen nicht in dem Sinne mißverstanden werden, als stünden bei der Konkurrenz zwischen analytischen und synthetischen Konstruktionen auf der einen Seite ‚die Präpositionalgefüge‘ und auf der anderen die reinen Kasus und als wäre ein Vordringen der analytischen Konstruktionen immer dort zu beobachten, wo die Zahl der Kasus den semantisch geforderten Differenzierungen nicht entspricht.

Nominale und PrGr haben im Deutschen zwei syntaktische Funktionen gemeinsam, nämlich die als Attribut und die als Objekt. Nur in diesen Funktionen kann es also zu einer Konkurrenz beider Konstruktionen kommen. Bei den Attributen wachsen die sprachlichen Möglichkeiten in der Tat mit der Zahl der vorhandenen Präpositionen, denn es gibt keine Restriktionen, die die Verwendung von abgeleiteten Pr in Attributen beschränken. Darüber hinaus trifft es auch zu, daß Präpositionalattribute, die von alten Pr eingeleitet werden, semantisch weniger diffus sind als das Genitivattribut, und daß das Präpositionalattribut insgesamt semantisch eine größere Reichweite hat als das Genitivattribut. Trotzdem kann man das Vordringen des Präpositionalattributes nicht mit mangelnder Ausdifferenzierung des Kasussystems in Verbindung bringen, weil die Möglichkeiten, die das Kasussystem hätte, bei den Attributen nicht ausgeschöpft werden. Wenn sich eine Konkurrenz zwischen analytischen und synthetischen Konstruktionen bei den Attributen nachweisen läßt, hat sie jedenfalls andere Gründe als die mangelnde Differenziertheit des Kasussystems.

Der interessantere und wichtigere Punkt sind die Objekte, weil hier – wenn überhaupt noch irgendwo – die Differenziertheit des Systems der reinen Kasus eine Rolle spielt. Zweifellos ist es richtig, daß durch den zunehmenden Gebrauch von Präpositionalobjekten eine Erweiterung der Ausdrucksmöglichkeiten stattfindet über das hinaus, was mit den reinen Kasus möglich wäre. Jedoch hat das nichts mit der großen Zahl der neueren Präpositionen zu tun, zu denen auch die denominalen Pr gehören, denn keine einzige von ihnen kann ein Präpositionalobjekt einleiten. Uns ist kein einziges Verb bekannt, für dessen Valenz eine dieser Präpositionen eine Rolle spielt. Ihre syntaktische Funktion ist auf die Einleitung von Attributen und Satzadverbialen beschränkt.

Diese Tatsache wiederum spricht dafür, den denominalen Pr den Status lexikalischer Einheiten zuzugestehen. Beim Gebrauch von Präpositionen in Objekten ist ihre Bedeutung sowohl strukturell als auch intern in der Regel höchst unklar. Bezeichnet beispielsweise die Präposition in einem Satz wie *Er denkt an's Heiraten* eine Relation zwischen dem von einem Satz und dem von einem Nominal Bezeichneten oder besteht die Relation zwischen Verb und Nominal? Im ersten Fall läge kein Unterschied zu den

Satzadverbialen vor. Das würde nicht nur ein Auseinanderfallen von syntaktischer und semantischer Struktur bedeuten, es würde uns auch zu dem sicherlich falschen Schluß zwingen, daß Rektion bei den Verben ein ausschließlich syntaktisches Phänomen ist. Im zweiten Fall ergeben sich Probleme in Hinsicht auf das System der semantischen Typen, die bisher nicht befriedigend geklärt worden sind. Wenn man etwa annimmt, daß Verben (nicht Sätze mit Verben!) Zustände, Ereignisse, Handlungen, usw. bezeichnen, dann zwingen uns die Präpositionen zur Verwendung eines Kalküls höherer Ordnung und es ist unklar, wie Subjekt und Objekt zu den beiden vorhandenen Relationen (nämlich Verb und Präposition) zu ordnen sind. Die formale Semantik greift daher meist einfach auf die Bildung komplexer Prädikate zurück (*denken an*), hebt den lexikalischen Status der Präposition also auf. Ähnlich bedeutet die Bindung der Präposition an das Verb auf der syntaktischen Seite die Aufhebung ihres Status als lexikalische Einheit.

Bei den Satzadverbialen und Attributen ist die Situation uneinheitlicher, für die morphologisch komplexen Präpositionen jedoch eindeutig. ‚Semantisch leere‘ Präpositionen kommen hier vor in Fällen, wo eine starre Bindung zwischen Präposition und Nominal besteht, z.B. *unter Umständen, auf Geheiß, mit Billigung*. Es bleibt offen, ob all diese Ausdrücke als Wendungen anzusehen sind oder ob man die Bindungen im Rahmen der Valenz von Substantiven zu erfassen hat. Bei den Attributen treten semantisch leere Präpositionen zusätzlich dort auf, wo nominale Valenz zurückführbar ist auf verbale, z.B. *der Gedanke an, das Vertrauen auf*. Die Behandlung solcher (syntaktisch immer faßbarer) Fälle richtet sich danach, wie die Präpositionalobjekte behandelt werden. Morphologisch komplexe und damit alle denominalen Präpositionen kommen in keiner der genannten Art von Bindungen an Substantive vor. Leiten sie Satzadverbiale ein, so bezeichnen sie stets zweistellige Relationen zwischen Sätzen und Nominalen, und entsprechend bei Attributen Relationen zwischen Nominalen. Der semantische Wert dieser Relationen ist den üblichen wortsemantischen Analysemethoden zugänglich, und syntaktisch gibt es keinerlei Restriktionen. Die einzigen Restriktionen, die es überhaupt gibt, sind solche über dem semantischen Typ der Nominalen wie in *das Haus infolge des Bausparvertrages*. Restriktionen dieser Art gibt es jedoch für jeden prädikativen und relationalen Ausdruck. Sie sprechen daher nicht gegen den lexikalischen Status der denominalen Präpositionen.

Es wird noch einmal ausdrücklich festgestellt, daß unser Plädoyer für den lexikalischen Status der morphologisch komplexen Präpositionen bewußt die Möglichkeit offen läßt, zumindest einigen Pr der alten Schicht,



insbesondere wenn sie in Präpositionalobjekten vorkommen, keine eigene Bedeutung zuzuordnen, sie also als grammatische Formelemente zu behandeln. Wir sehen keinen Nachteil darin, daß dadurch der Status der Präpositionen insgesamt uneinheitlich wird, denn die jüngere Schicht unterscheidet sich in der Tat syntaktisch und semantisch signifikant von der älteren. Als syntaktische Merkmale der jüngeren Schicht wurden bereits die Bindung an den Genitiv sowie die Irrelevanz für die Verbvalenz genannt. Ein weiterer Unterschied besteht bei der Bildung von Proformen, wie sie insbesondere in konjunktionalen Anschlüssen verwendet werden. Während die morphologisch einfachen (alten) Präpositionen Proformen mit präfigierten *da(r)* (*davor*, *darin*) bilden, benötigen die morphologisch komplexen den nachgestellten Genitiv des Relativpronomens (*infolge dessen*, *anhand deren*). Semantisch besteht der qualitative Unterschied zu den alten Pr vor allem darin, daß neben lokalen und temporalen nun auch konzessive, adversative, konditionale, kausale und andere Relationen mit Pr bezeichnet werden können. Damit wird offenbar der Unterschied zwischen Präpositionen und Konjunktionen teilweise verwischt. Während im Nachbereich der alten Pr lokale und temporale Gegebenheiten zulässig waren, sind es nun Ereignisse, Zustände, Tatsachen usw., also Entitäten von einem semantischen Typ, der in der Regel entweder durch Sätze oder durch Nominalisierungen realisiert wird. Eine Realisierung in Sätzen fordert die Verwendung von Konjunktionen, eine Realisierung in Nominalisierungen dagegen die von Präpositionen<sup>7</sup>. Mit dem Hinweis auf den Zusammenhang zwischen einer Verwendung der abgeleiteten Präpositionen und dem ‚Nominalstil‘ soll die wichtige sprachökonomische Funktion dieser Ausdrücke wenigstens erwähnt werden. Keiner der angesprochenen Punkte konnte hier genauer erörtert werden. Es scheint aber, daß eine genauere sprachhistorische Untersuchung der Präpositionen gerade wegen des Überganges zur offenen Klasse besonders interessant wäre.

#### ANMERKUNGEN

- 1 *Mittels* könnte auch deverbale sein (PAUL IV, 48). *inmitten* stand ursprünglich mit dem Dativ und wurde erst „im späteren Ndh... zu *in der Mitte* umempfunden“ (BEHAGHEL II, 50).
- 2 Wegen der Bindung an den Genitiv hat es lange gedauert, bis die denominalen Pr von den Grammatikern als Präpositionen anerkannt wurden. Obwohl die ersten Ausdrücke dieser Art bereits im 15. Jh. auftauchen (*anstatt*, *laut*), werden sie erstmals von Adelung zu den Präpositionen gerechnet (vgl. Jellinek 1914, 365).

- 3 Aus dieser Systematik fallen die von *Seite* oder seinen Vorgängern abgeleiteten Präpositionen heraus. Das ahd. *sit* (Nom.) wurde im Mhd. durch Eindringen des Akk. *sīte* ersetzt, die alte Form blieb jedoch in bestimmten Wendungen wie *einsit*, *jensit* erhalten. Aus diesen sind nach PAUL (II, 81) die nhd. Präpositionen *diesseits*, *jenseits* usw. entstanden. Das *s* wurde also einer Form suffigiert, die nicht mehr als reguläre Form des Substantivs anzusehen war. Etwas ähnliches wiederholte sich noch einmal bei *seitens*. Nach PAUL (II, 79) wurde das *n* des Gen. und Dat.Sing. um die Mitte des 18. Jh.s zurückgedrängt, blieb aber in Wendungen wie *von Seiten* erhalten. Daraus ist *seitens* entstanden, wiederum also durch Suffigierung eines *s* an eine antiquierte Form. Weitere Bemerkungen zur Verwendung des ‚genitivischen *s*‘ bei Derivaten von femininen Substantivstämmen finden sich bei WILLMANN (II, 628).
- 4 Ein bemerkenswertes Beispiel für die Wirksamkeit der skizzierten Ableitungsregularitäten ist das Verschwinden der denominalen Pr *hinsichts* und *rücksichts*, die nach PAUL (IV, 48) solchen wie *zwecks* und dem heute ebenfalls verschwundenen *behufs* nachgebildet und noch bei E. T. A. HOFFMANN belegt sind. Wie später gezeigt wird, sprechen semantische Gründe für eine Bildung auf *lich*, syntaktische (femininer Stamm) gegen eine auf *s*.
- 5 Mit ‚relational‘ ist eine Eigenschaft von Begriffen gemeint. Über die Valenz der Substantive soll damit nichts gesagt sein.
- 6 Eine Beschreibung solcher Restriktionen, die aber im Ganzen noch relativ unsystematisch ist, findet sich bei DROOP 1977, 171 ff.
- 7 Eine genauere Untersuchung der Semantik einzelner Präpositionen könnte an der Frage ansetzen, welche Nominalisierungstypen (wie sie in bisher weitestgehender Differenziertheit bei ULLMER-EHRICH (1976, 94 ff.) vorgeschlagen werden) mit den Präpositionen kookkurieren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich daraus auch weitere morphosyntaktische Klassifizierungen ergeben.

## LITERATURVERZEICHNIS

- BEHAGHEL, O. (I–IV), *Deutsche Syntax*. Heidelberg 1912/32.
- DROOP, H. G. (1977), *Das präpositionale Attribut*. Tübingen: Narr (= Forschungsberichte des IdS 34).
- JELLINEK, M. H. (1914), *Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung*. Heidelberg 1913/14.
- KLUGE, F. (1960), *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 18. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- LIEB, H. (1977), *Outline of Integrational Linguistics*. Berlin: FB 16 der FU Berlin (= LAB 9).
- PAUL, H. (I–IV), *Deutsche Grammatik*. Halle 1916/20.
- SCHMIDT, W. (1973), *Grundfragen der deutschen Grammatik*. 4. Aufl. Berlin: Volk und Wissen.
- ULLMER-EHRICH, V. (1977), *Zur Syntax und Semantik von Substantivierungen im Deutschen*. Kronberg: Scriptor.
- WILLMANN, W. (I–III), *Deutsche Grammatik*. Straßburg 1893/1909.